

Abschlussbericht:

## Religiöser Dialog außerhalb kirchlicher Räume

### 1. Wie ist der aktuelle Stand des Projekts? Welche Ziele wurden erreicht / welche nicht und warum?

Das Projekt hat sich in den zurückliegenden Monaten als ein fester Bestandteil der Caritas-Begegnungsstätte in Heilbad Heiligenstadt etabliert. Der aktuelle Stand des Projektes sind zwei feste sich in Regelmäßigkeit treffende Gruppe, die ich inhaltlich vorbereite und gestalte. Die Wünsche zu thematischen Impulsen kommen meist direkt aus der Gruppe, oder sind der Jahreszeit entsprechend (Marienmonat Mai, Erntedank, etc.). Zudem kann ich auf ein festes pastorales Netzwerk zurückgreifen, das ich regelmäßig durch meine Angebote unterstütze (u.a. Workshops in der Jugendarbeit). In der Begegnungsstätte konnte sich „Kirche ist Vielfalt“ insoweit verstetigen, dass regelmäßig interreligiöse Höhepunkte stattfanden und die Menschen zu Dialog einlud (Zuckerfest, Vortrag Jüdisches Leben). Auch in den umliegenden Pfarrgemeinden konnte ich durch Kooperationen das Projekt einbringen (Gestaltung RKW, Unterstützung pastoraler Angebote). Zunehmend hatte ich auch Einzelgespräche mit Menschen, die mich als Ansprechperson für Themen des Glaubens aber auch in schwierigen Lebenssituationen wahrnahmen.

Die Ziele, die im Zeitplan des Antrags standen, konnte ich zu einem großen Teil umsetzen.

### 2. Was ist das explizit Missionarische am Projekt?

Menschen jeden Glaubens und spirituellen Ausrichtungen hatten über das Projekt „Kirche ist Vielfalt“ einen Raum über ihre Erfahrungen, Anschauungen und Fragen zu sprechen. Besonders der interreligiöse Dialog stand dabei im Mittelpunkt. Aber auch Menschen, die sich nicht aktiv einer Konfession zuordnen oder atheistisch sind, fanden den Weg in die Begegnungsstätte, um sich mit mir und anderen auszutauschen.

Gerade im Hauskreis, der einmal wöchentlich stattfindet, fanden Menschen zusammen, die explizit einen Ort suchten, um sich über

ihre Gotteserfahrungen außerhalb von etablierten Strukturen wie Gemeinden und Pfarreien auszutauschen.

So stand das „Pastorale in nicht-kirchlichen Räumen“ stets im Vordergrund.

### 3. Was ist sehr gut gelungen? Was ist nicht gut gelaufen? Was würden Sie anders machen?

Gut gelungen ist die Anknüpfung des Projektes einerseits an die Strukturen der Caritas aber auch an das kirchliche Netzwerk in der Region. Ich hatte zu jederzeit die Möglichkeit, Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Akteuren durchzuführen, wenn es angebracht war. Auch die Öffentlichkeitsarbeit über die lokale Presse hat gut funktioniert.

Leider ist es mir nicht gelungen, einen entsprechenden Beitrag auf der Caritas-Homepage anzuregen. Auch die Bewerbung der Angebote über Social Media konnte ich nicht von offizieller Seite durchsetzen, sodass ich dies über meine privaten Account getan habe.

Schwierig war es besonders nach der Corona-Pandemie, die Menschen wieder zu Veranstaltungen zu animieren. Viele haben sich in den Jahren der Pandemie ins Private zurückgezogen und waren nur schwer zu erreichen.

Generell war es für mich in den ersten Monaten schwierig, genau herauszuarbeiten, was der Inhalt des Projektes war. Ich hab mich sehr eng an den Projektantrag gehalten und alle Meilensteine weitestgehend umgesetzt. Dennoch war ich zeitweise verunsichert, ob sich das Projekt in die richtige Richtung entwickelt. Diese Unsicherheiten konnten aber zusammen mit dem Bonifatiuswerk behoben werden, sodass sich das Projekt gewinnbringend weiterentwickelt hat.

Für ein nächstes Mal würde ich noch enger mit dem Bonifatiuswerk im Austausch bleiben, um dem vorzubeugen.

### 4. Wie ist die Sicherung der Nachhaltigkeit des Projekts geplant? Was passiert konkret nach der Förderdauer?

Das Projekt wird nach dem beantragten Förderzeitraum nicht weitergeführt. Das Projekt endet mit meinem Ausscheiden bei der Caritas am 30.9.2023 – somit 3 Monate eher als geplant. In Rücksprache mit dem Bonifatiuswerk wird die Personalstelle für die letzten 3 Monate nicht neu vergeben.

Ein Gruppenangebot werde ich auch nach Projektende ehrenamtlich weiterbegleiten, da die gefestigten Strukturen sich da auch selbst tragen können.

## 5. Welche wesentlichen Erkenntnisse für das pastorale Wirken der Kirche wurden im Projekt gewonnen? Wie wird mit den Erkenntnissen im Bistum umgegangen?

Es ist wichtig, eine aktive Einladung an Gläubige sowie Nicht-Gläubige auszusprechen, damit sie sich über spirituelle und religiöse Themen austauschen können. Die Angebote müssen niedrigschwellig und die Begegnungen offen und vorurteilsfrei sein. Förderlich ist es, Angebote bewusst außerhalb kirchlicher Räume zu etablieren, da hier sonst eine größere Hemmschwelle der Beteiligung liegt. Das Aufeinandertreffen verschiedenen Religionen muss sensibel begleitet werden, damit es beim Austausch bleibt und nicht in Überzeugungsarbeit endet. Ein wertschätzendes Miteinander ist bei Themen um Gott, Glaube, persönlicher Erfahrung und Lebensweg unabdingbar.

Meine Mitarbeit in den Pfarrgemeinden hat gezeigt, wie stark die pastorale Arbeit auch unter dem Personalmangel leidet. Einige Angebote konnten nur mit meiner Hilfe durchgeführt werden. Jedoch sind ein aktives Gemeindeleben und verschiedene Angebote wichtig, um Menschen auf ihrem Glaubensweg zu begleiten. Hier sehe ich starkes Potential mit innovativen Ideen und Personalstellen, diesem Mangel entgegenzuwirken.

Meine Zwischenberichte sowie einen ausführlichen Abschlussbericht leitete ich dem Generalvikar des Bistums weiter. Eine ausführliche Reaktion blieb jedoch aus.

## 6. Welche Themen für die Pastoral der nächsten Jahre haben sich im Projekt gezeigt?

Interreligiöser Dialog, starker Fokus auf inhaltliche Themen (Bibelarbeit, Diskussionsrunden, Erfahrungsaustausch), Bildungsarbeit (Vorträge, Workshops), Pastoral für nicht-katholische Menschen

## 7. Wo ist das Bonifatiuswerk im Prozess vorgekommen?

Das Bonifatiuswerk wurde bei der Öffentlichkeitsarbeit, in der Bewerbung des Projektes und der Angebote erwähnt und als „Hilfswerk für den Glauben“ mit vorgestellt. Gerade dieser Leitspruch hat mich zu meinen Veranstaltungen inspiriert. Eine Hilfe für den

Glauben sein: in der Gemeindegemeinschaft, in der Lebensgestaltung, im Alltag. Das war das Kernziel des Projektes „Kirche ist Vielfalt“ – und das hab ich nach außen stark kommuniziert. Alle Menschen, die ich während der Projektzeit kennengelernt und begleitet haben, konnten über das Projekt eine Hilfe für ihren persönlichen Glauben erfahren.

## 8. Welche Rückmeldungen haben Sie an das Bonifatiuswerk?

Insgesamt schaue ich auf zwei sehr schöne und erlebnisreiche Jahre zurück. Die Arbeit hat mich stets erfüllt und ich konnte einigen Menschen eine gute Ansprechperson sein. Besonders geschätzt habe ich, meine freie Gestaltungsmöglichkeit im Projekt. Ich hoffe, dass auch über die Förderdauer hinaus, die geschaffenen Strukturen weiter erhalten bleiben.

Das Bonifatiuswerk war über die Zeitdauer bei Fragen und Schwierigkeiten jederzeit ein guter und hilfreicher Ansprechpartner.